

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

MIT DEM ARIS QUARTETT

PAUL HINDEMITH: STREICHQUARTETT NR. 2

Das Streichquartett eines jungen Soldaten im Krieg. Der Vater des Komponisten hat sich drei Jahre vorher trotz fortgeschrittenen Alters freiwillig für den Dienst an der Front gemeldet und ist gefallen bei der Herbstschlacht in der Champagne. Nun wird der Sohn eingezogen. Es ist der Winter des beginnenden Jahres 1918, als Paul Hindemith als Soldat das Elsass erreicht. Er schreibt in sein Kriegstagebuch: „Die Front ist ungefähr 3 km vor uns. Es geht ziemlich ruhig zu.“ Und in der Tat ist der Trommelschlag nur wie von fern zu hören, der durch den 2. Satz seines Streichquartetts pocht.

ANFANGS NOCH NICHT VON DEN SCHRECKEN DES KRIEGES VERSTÖRT ...

Hindemith ist Militärmusiker in seinem Infanterieregiment im Elsass. Er schlägt die große Trommel. Aus dem Lager schreibt er – erstaunlicherweise noch recht gut gelaunt – an eine Freundin: „Man hat mir versichert, so genau rhythmisch sei dieses Instrument hier noch nicht behandelt worden. Der Dienst ist nicht arg streng, ich habe viel freie Zeit und kann für mich arbeiten, was ich will.“

Und Hindemith tut, was er will: er wird zum Komponisten.

Kurze Zeit später wird er den ganzen entsetzlichen Schrecken des Krieges sehen, aber am Anfang ist sein Streichquartett op. 10 fast entschlossen vorwärts drängend. "Sehr lebhaft, straff im Rhythmus", steht über dem ersten Satz.

... DANN ZERRISSEN VON DEN BILDERN DES HORRORS

„Blut, durchlöcherter Körper, Hirn, ein abgerissener Pferdekopf, zersplitterte Knochen. Furchtbar! Ich glaube nicht, dass ich früher hätte ruhig essen oder arbeiten können nach solchem Anblick – und nun sitzt man schon wieder ruhig da, schreibt, unterhält sich und ist guter Dinge.“ Das wird Hindemith schon wenige Wochen später schreiben – nachdem der Kriegsdienst im Elsass 1918 so scheinbar ereignislos begonnen hatte. Der Horror holt ihn ein, und dennoch ist es fast ein Wunder, dass Hindemiths Streichquartett von all dem wenig wissen will, quasi unbeschädigt bleibt.

KOMPONIEREN ALS UNWIDERSTEHLICHER ZWANG

„Der kompositorische Schaffensprozess ist eine völlig individuelle Angelegenheit“, schreibt Hindemith später in seinem Aufsatz „Über das Komponieren“. „Musiker haben nicht deshalb so viel komponiert, weil sie es wollten, sondern weil der Zwang zu komponieren unwiderstehlich ist. Soziale und politische Veränderungen und Krieg mögen das Leben des

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Komponisten berühren, wie es bei allen Meistern von Palestrina bis heute der Fall war. Aber genau wie der Frühling immer wiederkehrt und Bäume und Blumen in der ganzen Welt weiterblühen, so wird auch weiter Musik geschaffen werden trotz Philosophien, Ideologien, Ismen, Flugzeugen, Unterseeboten und einer Welt voll Zank.“

Autorin: Doris Blaiich